

**Zeitschrift:** Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire  
**Herausgeber:** [s.n.]  
**Band:** 16 (2009)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Nacht-Leben : Orte, Akteure und obrigkeitliche Disziplinierung in  
Zürich, 1523-1833 [Christian Casanova]

**Autor:** Egli, Nanina

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

égard, il est à souhaiter que l'auteur nous en apprenne plus sur la genèse suisse de la liberté de conscience, thème passionnant dont il posé ici les jalons. Espérons également que d'autres travaux s'attacheront à la coexistence religieuse vécue au Landeron et dans le comté de Neuchâtel: en effet, l'image d'ensemble, qui insiste sur les conflits et les oppositions, serait sans doute nuancée par une approche des choix et des compromis des acteurs sociaux.

*Bertrand Forclaz (Amsterdam)*

**Christian Casanova**

**Nacht-Leben**

**Orte, Akteure und obrigkeitliche Disziplinierung in Zürich, 1523–1833**

Chronos, Zürich 2007, 511 S., Fr. 68.–

Studien zur Nacht neigen zur Neoromantik. Christian Casanova beweist, dass sorgfältige Quellenarbeit nächtliche Phänomene besser zu klären vermag. In seiner Dissertation untersucht er das Zürcher Nachtleben während einer Zeitspanne von über 300 Jahren. Sein Werk reiht sich in die neuere Forschung zur Sozialdisziplinierung in der Frühen Neuzeit ein. Dank der Beschränkung auf die Nacht vermag der Verfasser die Ergebnisse der Wissenschaft zu akzentuieren. In der normativen Schriftlichkeit und den Quellen zur Rechtsprechung sind die lichtlosen Stunden eine neuralgische Zeit.

Spätestens seit Hans Medicks *Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900. Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte* (1996) ist bekannt, wie fruchtbar mikrohistorische Untersuchungen einer Ortschaft sein können. Dem entsprechend verlässt Casanova seine engen zeitlichen und örtlichen Grenzen nicht. Im Aufbau des Buchs spiegelt sich die scharfe Trennung zwischen Tag und Nacht, zwischen Stadt und Landschaft, welche die Mentalität der

Frühen Neuzeit prägte. Der Autor stützt sich auf normatives Schriftgut wie Sittenmandate, Verbotsbücher und Ratsmanuale. Die obrigkeitliche Sicht kontrastiert er mit den Protokollen der Reformationskammer und Gerichtsakten, von denen er erfahren will, «wie es in den Zürcher Gassen nachts tatsächlich zu und her ging». (18 f.) Es fragt sich allerdings, ob sich daraus «realitätsnahe Rückschlüsse» (19) ziehen lassen, wie es Casanova anstrebt. Vor dem etwas vereinfachenden Blick auf die «Differenz von Norm und Wirklichkeit» (474) – wobei Sittenmandate die Norm, die Gerichtsakten die Wirklichkeit zeigen sollen –, wäre man durch den Einbezug aktueller Schriftlichkeitsforschung gefeit gewesen. Die grossen Sozialdisziplinierungstheorien von Elias bis Foucault handelt Casanova in einem knappen Theoriekapitel ab und verwirft sie als zu undifferenziert. Er präferiert jene Forschungszweige, die eine harte Unterscheidung zwischen Obrigkeit und Untertanen ablehnen. Die disziplinierende Funktion von Familie und Nachbarschaft war entscheidender als die teils recht hilflosen Versuche der Obrigkeit.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil, der *longue durée* verpflichtet, spannt sich von 1523 bis 1798. Verschiedene Aspekte der frühneuzeitlichen Stadtgesellschaft werden beleuchtet, Vorschriften wie das Mittragen von Laternen, Bemühungen um die Brandverhütung, der Kampf gegen Unfug, Diebstahl und Einbruch erläutert. Die Nacht ist rechtlich abgegrenzt, begangene Straftaten wiegen schwerer. Casanova geht auf einzelne Akteure ein, die das Gassenleben prägten, Gesellen, einheimische Jugendliche und Wirtshausbesucher, sodann die Fest- und Spielkultur der Zeit. Die Diskrepanz zwischen dem obrigkeitlichen Anspruch und dem, was die Gerichtsquellen berichten, ist beträchtlich. Die strengen Sperrstunden etwa (21 Uhr), hat man oft umgangen. Der Verfasser begründet diesen Umstand

mit der Unfähigkeit, schlagkräftige Ordnungsorgane aufzubauen. Die Zürcher Nachtwache war hierfür kein geeignetes Instrument. Es herrschte allgemeine Wachtpflicht; ausgenommen waren nur Geistliche, Ratsmitglieder und die Beamten der Stadt. Die Motivation, die Mitbürger zu disziplinieren, war klein, die Nachtwächter sind oft zechend in Zunfthäusern anzutreffen. Auch die Stundenrufer waren eher geeignet, auditive Signale obrigkeitlicher Präsenz auszusenden als die Normen durchzusetzen, zumal ihr soziales Ansehen gering war. In der Frühen Neuzeit lebte man im Rhythmus des Lichttags, die Grenzen akzentuierten Glocken- und Trompetensignale, mit denen sich die Stadttore schlossen. Besonders spannend sind die Fälle, in denen Mitglieder der führenden Familien der Stadt gegen die Normen verstossen – sie zeigen die Geschmeidigkeit der rechtlichen Praxis.

Etwas unvermittelt beginnt der zweite Teil des Buchs, der von 1798 bis 1833 reicht; in diesem Jahr entschied sich der Grosse Rat, die Schanzen zu schleifen. Mit dem Einmarsch der Franzosen verändert sich der Tagesrhythmus. Die Zürcher Nacht wird nie mehr das sein, was sie war. Ausführlich behandelt der Autor die Zäsur der Helvetik und zeigt, wie man während der Restauration nicht mehr zum vorgängigen Zustand zurückkehren kann. Glanzlichter sind die Einführung der Strassenbeleuchtung und die Entwicklung von Ordnungsinstanzen im Rahmen von Kompetenzstreitigkeiten zwischen Stadt und Kanton.

Casanova zitiert ausgiebig, was die Lektüre von *Nacht-Leben* zum Vergnügen macht. Er wählt die Quellen nicht aus, weil sie zufällig in der Nacht spielen, sondern weil sie die Nacht erklären. Eine stupende Quellenkenntnis zeichnet die Dissertation aus. In ihr lässt sich alles zum Thema «Nacht» finden. Wer wissen will, wann und wo in Zürich der erste gusseiserne

Laternenpfosten aufgestellt wurde – hier kann man es lesen. Wer glaubt, solches Wissen sei überflüssig – Christian Casanova vermag in seiner Studie vom Gegenteil zu überzeugen.

*Nanina Egli (Zürich)*

**Sandro Guzzi-Heeb**  
**Donne, uomini, parentela**  
**Casati alpini nell'Europa**  
**preindustriale (1650–1850)**

Rosenberg & Sellier, Torino 2007, 372 p., € 30.–

A quoi bon un nouveau livre sur la famille? La question posée par l'auteur lui-même n'a rien de rhétorique vue la richesse historiographique de cette thématique. S. Guzzi-Heeb identifie l'intérêt de son étude avant tout dans l'approche adoptée: aux structures formelles il faut préférer les acteurs concrets, tout comme il vaut mieux privilégier une perspective qui considère la famille dans l'ensemble de la parenté élargie, plutôt qu'un point de vue limité à la famille étroite. La nouveauté de l'approche réside justement dans le propos de mener une histoire complexe de la parenté, en misant sur le concept d'*interdépendance* et en mettant en discussion la catégorie d'*individualisation*. (13) La thèse principale de l'ouvrage, explicitement énoncée dans l'introduction, postule que chaque famille nucléaire existe seulement dans des réseaux plus vastes de collaboration parentale.

L'auteur entend démontrer aussi comment la famille et la parenté demeurent un facteur social fondamental même après la fin de l'Ancien Régime, dans le contexte socioéconomique en grande mutation qui est celui de la première moitié du 19e siècle. En discussion dans ce livre il y a aussi la place des sentiments, le rôle de la femme et la relation individuelle.